

Armut macht krank

Jeder verdient
Gesundheit

Bausteine für die Gottesdienstgestaltung

Der **Caritas-Sonntag** findet in den deutschen Diözesen an unterschiedlichen Terminen statt, in der Regel am 25. oder 26. Sonntag im Jahreskreis. Deshalb finden sich hier Vorschläge zu beiden Sonntagen.

Die **Caritas-Kampagne 2012** mit dem Thema „**Armut macht krank - jeder verdient Gesundheit**“ läuft über das gesamte Jahr 2012. Sie will den Zusammenhang zwischen Armut und Krankheit in das öffentliche Bewusstsein bringen und ruft zu Solidarität mit armen und kranken Menschen auf.

Neben den Gottesdienstbausteinen gibt es Plakate, Postkarten, Flyer, eine Kampagnenwebseite mit Videos und den eigentlichen Kampagnenspot, der auch auf youtube/Kanal Caritas Deutschland zu sehen ist.

(Bestellung der Materialien unter www.carikauf.de oder vormittags 0761 200-296)

www.jeder-verdient-Gesundheit.de

Caritas- Kampagne 2012

I N H A L T

- ▶ Wort-Gottes-Feier
23.09.2012 (25. Sonntag)
- ▶ Gemeindegottesdienst
23.09.2012 (25. Sonntag)
- ▶ Predigtvorschläge
23.09.2012 (25. Sonntag)
30.09.2012 (26. Sonntag)
- ▶ Spirituelle Impulse zur
Kampagne 2012

Not sehen und handeln.
C a r i t a s





Wort-Gottes-Feier (25. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B)

Armut macht krank

Mit den Vorschlägen zur Gestaltung dieser Wort-Gottes-Feier sollen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der verschiedenen sozialen Projekte in den Gemeinden angeregt werden, sich mit dem Thema der diesjährigen Caritas-Kampagne auseinanderzusetzen, den Gottesdienst gemeinsam vorzubereiten und ihre eigenen Gedanken und Erfahrungen einfließen zu lassen. Sie sollen sich vor allem mit den Sätzen der Lesung aus dem Jakobusbrief beschäftigen und sie in Verbindung bringen mit dem, was sie in ihrer Arbeit erleben. Auch die Beispiele der Einführung können an die Gegebenheiten vor Ort angepasst werden. Dabei ist auf sorgfältige Anonymisierung zu achten.

Die Liedvorschläge sind dem Gotteslob (GL), dem Liederbuch „Erdentöne - Himmelsklang“ (EH) und dem Liederbuch „Kreuzungen“ (K) entnommen.

Gesang zur Eröffnung

GL 298 Herr, unser Herr, wie bist du zugegen
EH 104 Singt dem Herrn
K 112, 1-3 Eingeladen zum Fest des Glaubens

Kreuzzeichen
und liturgischer Gruß

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des
Heiligen Geistes.
A: Amen
Jesus Christus ist in unserer Mitte und schenkt uns seinen
Frieden.
A: Amen

Einführung

V: „Armut macht krank“, so lautet das Thema der diesjährigen Caritaskampagne. Es soll im Mittelpunkt dieses Gottesdienstes stehen. Wir nehmen in diese Feier, in unser Singen und Beten hinein, was das Leben vieler Menschen in unserer Gesellschaft prägt und belastet. In Lesung und Evangelium hören wir auf das Wort Gottes und wollen uns messen lassen an dem, wofür Jesus in Wort und Tat einstand.

Ein Gottesdienst zu diesem Thema ist gar nicht so einfach. Für die meisten von uns ist es ein Reden über die anderen - oder sind Sie arm? Nahe liegen Parolen und plakative Sätze, wohlfeile moralische Appelle und einfach gestrickte Ratschläge. Es ist schwierig, jenseits von Stammtisch und politischer Positionierung differenziert, genau und ehrlich über Armut in Deutschland zu reden.

Wie sollen wir uns dem Thema nähern?

Ist es fair, arme Menschen in ihrer Situation zu beschreiben, sozusagen als O-Ton am Anfang?

Wir haben uns dafür entschieden, schildern keine erfundenen Lebensgeschichten, sondern beschreiben wirklich so Gehörtes und Erlebtes.

V: Armut ist real, sie zeichnet Lebensgeschichten.

S 1: Marlen hat mal wieder keine Socken an. Sie sagt, dass sie keine gefunden hat. Die Winterschuhe vom letzten Jahr sind zu klein. Die Mama hat versprochen neue zu kaufen. Sie hat noch keine Zeit dazu gehabt. Aber die Flipflops sind sowieso schöner und die kann man eh nur ohne Socken anziehen.

V: Armut ist sichtbar.

S 2: Frank will endlich ausziehen. Mit 25 kann man doch nicht mehr bei den Eltern wohnen. Aber wie soll das gehen? So einer wie er findet doch keine Wohnung. Arbeitslos und mit dem schwachen Herzen, oft so atemlos und ohne Hoffnung, dass das mal noch was wird mit einem eigenen Leben. Klar, er müsste sich mehr kümmern, mal wieder zum Makler gehen, aber dazu hat er irgendwie keine Kraft. Bringt doch eh nichts.

V: Armut macht mutlos.

S 3: Dirk ist wirklich dick. 1 Meter 50 groß und 90 Kilo. Seit Jahren schon wird er von Lehrern und Ärzten gemahnt. Du musst gesündere Sachen essen. Du musst dich mehr bewegen. Du musst. Fettsack sagen sie zu ihm. Irgendwie ist er das schon gewohnt, er hört es ja schon seit Jahren. Dran ändern kann er auch nichts. Manchmal versucht er ja, weniger zu essen. Geht nicht.

V: Armut macht krank.

S 4: Es ist so wahnsinnig anstrengend, mit Hartz IV die Familie über die Runden zu bringen. Irgendwie kriegt Eve das immer geregelt. Man soll ja nicht gleich merken, dass sie es nicht so dicke haben. Die Kinder sollen möglichst wenig darunter leiden. Da verzichtet sie lieber selbst. Sie ist müde, so wahnsinnig müde. Manchmal denkt sie, dass sie nicht mehr weiter kann. Dann möchte sie einfach nicht mehr leben. Aber dann rappelt sie sich wieder auf, wegen der Kinder.

V: Armut hinterlässt Spuren.

S 5: Zum Tafelladen möchte Anna nicht gehen. Man muss mit dem auskommen, was man hat. So war das schon immer. Und es gibt sicher Menschen, denen es noch schlechter geht. Dass es jetzt im Alter so knapp ist, damit hat sie nicht gerechnet. Aber sie braucht ja nicht viel und sie weiß, wie man sparsam haushaltet. Sie ist viel zuhause und schaut fern, das kostet nichts. Die Beine wollen eh nicht mehr so recht.

V: Armut macht einsam.

S 6: Max steht vor dem Bäcker. Er ist wohnsitzlos und schlägt sich so durch. Bei vier Pfarrern war er schon und die haben ihm alle Essensgutscheine gegeben. Hier versucht er sie zu Geld zu machen, aber keiner lässt sich darauf ein. Sie starren alle auf seine fehlenden Zähne und drehen sich weg. Er stinkt. Er braucht Geld. Jetzt. Sofort.

V: Armut grenzt aus.

Christusrufe

Jesus Christus ist unser Herr, er ist unsere Mitte, unsere Orientierung. Wir wollen ihn im Kyrie in unserer Mitte begrüßen.

Herr Jesus Christus, du achtest auf die Menschen, die am Rand stehen. Herr, erbarme dich.

Du schenkst den Menschen Ansehen und ermöglichst so Heilung. Christus, erbarme dich.

Du hast gesagt: Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Herr, erbarme dich.

Eröffnungsgebet (25. So. LJ B)

Gott, du hast deinen Sohn in die Welt gesandt als Diener aller. In ihm schenkst du uns deine Gegenwart. Gib, dass wir sein Wort verstehen und seinem Beispiel folgen. Darum bitten wir durch ihn, Jesus Christus, unseren Herrn, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und herrscht in Ewigkeit.

Hinführung zur Lesung

Wie wird das Evangelium Jesu Christi wirklich und seine Botschaft prägend für das Zusammenleben der Menschen? Wie wird Frieden möglich, Unordnung und böse Tat überwunden?

Im Jakobusbrief lesen wir von der „Saat der Gerechtigkeit“, die aufgehen soll - Gerechtigkeit, die von Gott geschenkt wird und die doch die Entscheidung, das Bemühen und Tun der Menschen braucht.

Lesung

Jak 3, 16-4,3

Antwortgesang

GL 624 Auf dein Wort, Herr, lass uns vertrauen
EH 22 oder K 142 Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Evangelium:

Mk 9, 30-37

Ansprache

Liebe Schwestern und Brüder!

Armut ist ein Thema in Deutschland. Die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer, der Niedrig-Lohnsektor wächst, die Mittelschicht schrumpft. Jeder sechste Deutsche ist von Armut bedroht. Das betrifft vor allem Arbeitslose und Alleinerziehende. Auch in unseren Gemeinden sind wir in zunehmendem Maß konfrontiert mit Not in ganz verschiedener Ausprägung und müssen uns damit auseinandersetzen.

Zu den Texten am Anfang gehörten plakative Sätze über die Armut, eine Liste, die sicher noch erweitert werden kann.

- ▶ Armut ist real, sie zeichnet Lebensgeschichten.
- ▶ Armut ist sichtbar.
- ▶ Armut macht mutlos.
- ▶ Armut macht krank.
- ▶ Armut hinterlässt Spuren.
- ▶ Armut macht einsam.
- ▶ Armut grenzt aus.

Es kennzeichnet solche Plakat-Sätze wie den der Caritas-Kampagne „Armut macht krank“, dass sie Diskussionen auslösen und auf mehrfaches „Ja aber“ stoßen. „So einfach kann man das nicht sagen, das muss man schon differenzierter betrachten“. „Armut ist doch kein Schicksal. Die Leute müssen sich einfach mehr anstrengen.“ „Was heißt denn hier Armut? In Afrika haben die Leute viel weniger.“ „Unsere Sozialsysteme funktionieren doch gut. Wir jammern auf hohem Niveau.“ Und je nach politischer Ausrichtung folgen dann Rezepte, Strategien zur Armutsbekämpfung oder stets verfügbare Kommentare auf Stammtisch-Niveau.

Ein gutes und konstruktives Gespräch über die Armut und die Spuren, die sie hinterlässt, ist tatsächlich schwierig. Es ist auch eine Herausforderung für uns in den Kirchengemeinden, geeignete Strategien der Unterstützung und Hilfe zu finden. Und ganz sicher werden wir diesem Thema nicht in diesem Gottesdienst gerecht. Deshalb wollen wir uns auf das konzentrieren, was die Mitte

dieses Gottesdienstes ist, das Wort Gottes, und genau hinhören, ob dieses Wort spricht in diese vielschichtige Auseinandersetzung um das Thema Armut und Weisung enthält für unser caritatives Engagement.

Auch im Jakobusbrief hören wir Plakat-Sätze, Sätze, die beschreiben, wie die „Weisheit von oben“ ist. Mit dieser Weisheit wird ein gerechtes und friedliches Miteinander möglich sein. Hören wir noch einmal diese Sätze:

- ▶ Die Weisheit von oben ist heilig!
- ▶ Die Weisheit ist friedlich!
- ▶ Die Weisheit ist freundlich!
- ▶ Die Weisheit ist gehorsam!
- ▶ Die Weisheit ist voll Erbarmen!
- ▶ Die Weisheit ist reich an guten Früchten!
- ▶ Die Weisheit ist unparteiisch!
- ▶ Die Weisheit heuchelt nicht!

Die Mitglieder im Ausschuss für Caritas und Soziales (*oder andere Mitarbeiter(innen) in den sozialen Projekten der Gemeinde*) wurden im Vorfeld gebeten aus diesen „Weisheitssätzen“ der Lesung den Satz herauszusuchen, der ihnen für ihr Engagement wichtig ist. Sie stellen nun ihren Satz vor und begründen, warum sie ihn ausgewählt haben.

Die Mitarbeiter(innen) treten nacheinander ans Mikrofon, sie sagen kurz, in welchem Bereich sie sich engagieren und erklären, welchen Satz sie ausgewählt haben und was er für sie bedeutet. Auch Doppelungen sind möglich. Sie halten den Satz entweder als Schild in der Hand und die Schilder werden dann im Altarraum sichtbar aufgestellt oder sie halten ein Plakat, das dann an einer Stellwand befestigt wird. Im Folgenden werden beispielhaft drei Sätze erläutert:

Die Weisheit
ist
gehorsam

In diesem Gehorsam steckt das Wort „hören“. Für mich heißt das: Hören auf das, was Jesus gesagt hat, schauen auf sein Vorbild. Er ist kompromisslos und völlig unausgewogen da für die, die am Rand sind. Er lässt die 99 Schafe zurück und geht dem einen, dem verlorenen nach. Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Gehorsam heißt dann, dem Vorbild Jesu folgen und unbedingt solidarisch sein mit denen am Rand, jenseits aller Wenn und Aber.

Die Weisheit
heuchelt
nicht

In meiner Arbeit im Besuchsdienst möchte ich nicht heucheln. Ich will ehrlich sein und auch einmal sagen, wenn es mir zu viel wird oder wenn ich mich ärgere. Die Menschen merken doch, wenn man ihnen nur aufgesetzt freundlich begegnet.

Die Weisheit
von oben
ist heilig.

Dieser Satz enthält, was mir ganz wichtig ist. Wir können uns noch so viel vornehmen und planen und machen und uns engagieren. Letztlich haben wir es nicht in der Hand. Uns muss Weisheit und Gelingen von Gott geschenkt werden. Das bedeutet für mich dieses Wort heilig. Diese Weisheit ist ein Stück von Gott. Dass sie mir geschenkt wird, darum bitte ich Gott.

Im heutigen Evangelium hören wir noch einen Plakat-Satz. Jesus formuliert hier eine Regel - für seine Jünger und für uns: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein. (*Ein weiteres Plakat mit diesem Satz hereintragen und zu den anderen dazustellen; evtl. andere Farbe*). Die Regel unserer Gesellschaft, in der vor allem die Ersten zählen, die Erfolgreichen, die Gesunden, die Reichen, wird auf den Kopf gestellt. Eine unbequeme Regel. Jeder ist wohl lieber Herr oder Herrin statt Diener oder Dienerin. Ich glaube nicht, dass Jesus verlangt, dass wir uns ducken, uns klein machen, die eigene Bedürfnisse immer unterordnen und kritiklose Befehlsempfänger sind. Er fordert uns auf, uns im Dienst ganz entschieden den „Kleinen“ (und klein Gemachten) zuzuwenden und unser Handeln ganz klar an den Bedürfnisse und der Not der Menschen in unserem Lebensumfeld auszurichten - so gut es uns möglich ist. Alles andere wird uns dann dazugegeben (Mt 6,33).

Predigtlied

GL 618 Brich mit den Hungrigen dein Brot
EH 140 oder K 105 Einer hat uns angesteckt

Friedenszeichen

Wo Frieden herrscht, wird von Gott für die Menschen, die Frieden stiften, die Saat der Gerechtigkeit ausgestreut. Wir bitten Gott um diesen Frieden und sagen einander diesen Frieden zu.

dazu evtl. Lied:

EH 167 oder K 191 Herr, gib uns deinen Frieden (Kanon)

Kollekte

Text bitte den örtlichen Gegebenheiten anpassen!

Sie werden in der nächsten Woche in Ihrem Briefkasten die Überweisungsträger für die Caritas-sammlung finden. Von Ihren Spenden bleiben Prozent in der Pfarrgemeinde und Sie geben uns damit die Möglichkeit zu helfen, wo uns Not vor Ort begegnet. Die anderen Teile sind für den Ortsverband N.N. und den Diözesancaritasverband N.N. Mit diesen Geldern werden unsere Hilfsprojekte N.N. (*falls vorhanden, Beispiele aus der aktuellen Kampagne einfügen*) unterstützt. Die Kollekte des heutigen Sonntags kommt der diözesanen Caritasarbeit zugute.

Sonntäglicher Lobpreis

(wenn die WGF am Sonntag gefeiert wird - an Werktagen entfällt der Lobpreis sowie der Hymnus)

Gott hat zu uns gesprochen in den heiligen Schriften. Wir haben sein Wort gehört. Im Sonntäglichen Lobpreis geben wir ihm Antwort. Wir vereinen uns mit allen auf der Erde, die heute den Tag des Herrn feiern und beten:

Lobpreis E: Lobpreis und Dank für Gottes Wirken¹

Akklamation GL 496

Hymnus

GL 261 Den Herren will ich loben

EH 16 Ich lobe meinen Gott

K 52, 1.3.4 Dass du mich einstimmen lässt

Fürbitten

L: Gott, wir wissen nicht, wie wir recht und in guter Absicht bitten sollen. Dein Heiliger Geist nimmt sich unserer Schwachheit an und bringt unsere Bitten und unsere unausgesprochenen Fragen vor dich. So bitten wir:

Für alle, die gezeichnet sind von Armut und die keine Hoffnung mehr auf ein anderes, ein besseres Leben haben.

Lass ihnen Menschen begegnen, die nicht aufgeben und die ihnen beistehen. Du Gott des Lebens:

A: Schenke uns deine Weisheit.

¹ Wort-Gottes-Feier. Werkbuch für die Sonn- und Festtage. Trier 2004. S. 180 f.

Für alle, die Armut krank gemacht hat.
Steh du ihnen bei und stärke sie und lass sie deine helfende
Nähe durch die Zuwendung der Mitmenschen erfahren.
Du Gott des Lebens:
A: Schenke uns deine Weisheit.

Für diejenigen,
die Verantwortung in Politik und Wirtschaft tragen.
Lass sie die Stimme des Gewissens nicht überhören, damit
in all ihren Entscheidungen die Würde eines jeden Menschen
oberste Priorität hat. Du Gott des Lebens:
A: Schenke uns deine Weisheit.

Für die Kirchengemeinden.
Stärke ihre Bereitschaft, sich laut und deutlich einzusetzen für
die Armen in dieser Gesellschaft und nach geeigneten Wegen
zu suchen, wie sie solidarisch und unterstützend handeln
können. Du Gott des Lebens:
A: Schenke uns deine Weisheit.

Für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in caritativen
Projekten.
Erhalte ihnen die Freude an ihrem Dienst und lass sie den Mut
nicht verlieren, wenn es mühsam oder schwierig wird.
Du Gott des Lebens:
A: Schenke uns deine Weisheit.

L: Gott, wir vertrauen darauf, dass du die Saat der Gerechtigkeit
ausstreust. Du wirst das Stückwerk unseres Tuns vollenden.
Dafür danken wir dir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Vater unser im Himmel...

Danklied

GL 627 Lasst uns loben, freudig loben
EH 154, 1-3 Wenn das Brot, das wir teilen
K 387 Wenn einer zu reden beginnt

Segensbitte

Gott,
segne unsere Augen
damit wir in allen Menschen unsere Brüder und Schwestern
erkennen.
Segne unsere Ohren,
damit wir auf dein Wort hören und unser Leben danach
ausrichten.
Segne unsere Hände,
damit wir tun, was dem Wachsen deines Reiches dient.

So segne uns der dreieinige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Entlassung

L: Singet Lob und Preis
A: Dank sei Gott dem Herrn

Helena Rimmele, Stutensee

Gemeindegottesdienst Caritas-Sonntag (25. Sonntag im Jahreskreis B)

Caritas-Kampagne 2012 Armut macht krank

Eingangslied	GL 622 Hilf, Herr meines Lebens...
Begrüßung/Einführung	Wenn es uns gut geht, alles glatt und prima läuft, fällt es relativ leicht, Gott zu loben, ihn begreifen und verstehen zu wollen. Problematischer wird das hingegen in schwierigen Zeiten, in denen wir – wie es im Lied gerade anklang – nicht wissen, wie es weitergehen soll, wo sich Perspektive auftun und worin Sinn bestehen soll. Dann kann Gottvertrauen schnell schrumpfen. Mit dem Christsein ist uns allerdings nicht verheißen, immer einen einfachen, geradlinigen und problemlosen Weg zu beschreiten. Es bedeutet, auch in herausfordernden Zeiten auf Gott zu setzen und seiner Gegenwart zu trauen. Als Christen leiden, streiten und sterben wir wie alle anderen Menschen auch. Gott fegt die Not und den Ernst des Lebens in seiner Größe auch für uns nicht einfach hinweg. Der heutige Caritassonntag und das Jahresthema „Armut macht krank“ stellen uns vor Augen, dass wir uns selbst und unseren Mitmenschen gegenüber zu bewähren haben – aus dem Herzen heraus und in Taten geschwisterlicher Liebe.
Kyrie	GL 454 Herr, erbarme dich unser
Tagesgebet	Heiliger Gott, du hast uns das Gebot der Liebe zu dir und zu unserem Nächsten aufgetragen als die Erfüllung des ganzen Gesetzes. Gib uns die Kraft, dieses Gebot treu zu befolgen, damit wir das ewige Leben erlangen. Darum bitten wir durch Jesus Christus.
Einführung zur 1. Lesung	Wir leben in einer Welt, die vielfach durch Gleichgültigkeit gekennzeichnet ist. Wir Christen sind in der Gefahr, in diesen Sog hineingezogen zu werden. Gegen den Strom zu schwimmen, ist nicht leicht, anders sein nicht gefragt. Im 1. Jahrhundert vor Christus, als der Verfasser des Weisheitsbuches sein Werk schreibt, wird der Gerechte, der für sich in Anspruch nimmt von Gott gesandt zu sein, dafür schwere Anfechtungen in Kauf nehmen müssen. Die Christen haben von Anfang an den Gerechten mit Jesus Christus in Verbindung gebracht. Auch er ist der Kritik und dem Spott der Menschen ausgesetzt. Sein Schicksal teilen viele, die unverschuldet in Armut und Not geraten sind.
1. Lesung	Weish 2, 1a.12.17-20
Antwortgesang	GL 716,1 Herr, bleibe mir nicht fern und eile mir zur Hilfe Ps 54 (53), 3-4.5-6.8-9 (R:6)

Einführung zur 2. Lesung	Der Apostel ist ein realistischer Mann. Für ihn ist das Kriterium der wahren Weisheit das „gute Verhalten“, das heißt eine Verhaltensweise, die das Liebesgebot ehrlich in die Tat umsetzt. Die Weisheit „von oben“ ist die Fähigkeit, sich ein weites Geflecht menschlicher Beziehungen zu schaffen; sie fordert Nachsicht gegen den Feind, Güte gegen den Armen, Unparteilichkeit gegen Untergebenen usw. Fehlt diese Weisheit, bricht der Stolz des Menschen auf und führt zu Unordnung und Spannungen.
2.Lesung	Jak 3, 16-4,3
Halleluja-Ruf	GL 530,6 Vers: Durch das Evangelium hat Gott uns berufen zur Herrlichkeit Jesus Christi, unseres Herrn.
Evangelium	Mk 9,30-37
Ansprache	<i>Siehe Predigtvorschläge</i>
Glaubensbekenntnis	GL 489 Gott ist dreifaltig einer
Fürbitten	<p>Gott, unser Vater, dein Sohn hat ein Kind in die Mitte seiner Jünger gestellt, damit sie seinen Dienst und seine Lebenshingabe verstehen. Durch ihn bitten wir dich:</p> <p>Für alle Christen dieser Erde, die versuchen, dir auf vielerlei Weise zu dienen. Dass sie – erfüllt mit dem Geist der Solidarität – in den Hilfebedürftigen, Notleidenden und Ausgegrenzten dich selbst, deine Größe und Würde erkennen. Gott, unser Vater.</p> <p>Für alle, die ihrer Armut wegen von Krankheit bedroht sind, für jene, die illegal in unserem Land leben, für die Obdachlosen und alle Zukurzgekommenen unserer Gesellschaft. Dass sie tatkräftige medizinische und ideelle Unterstützung sowie Mitmenschen finden, die ihnen deine Liebe und Zuneigung vermitteln. Gott, unser Vater.</p> <p>Für alle, die unter Arbeitslosigkeit, mangelnden Bildungschancen oder Zukunftsängsten leiden. Dass ihnen durch geeignete Maßnahmen und Projekte neue Perspektiven eröffnet werden und sie jenen Horizont entdecken können, auf den hin ihr Leben nach deinem Willen angelegt ist. Gott, unser Vater.</p> <p>Für alle, die physisch oder psychisch erkrankt sind, die in Ängsten, Depressionen und Verzweiflung auf menschliche und deine Hilfe hoffen. Dass sie kompetente und qualifizierte Begleitung erfahren und dadurch auch deine Nähe und Menschenfreundlichkeit verspüren. Gott, unser Vater.</p>

Für alle, die sich ehrenamtlich und bürgerschaftlich in Kirche und Staat einsetzen und für eine Verbesserung der Lebensbedingungen eintreten.

Dass sie Ziel und Zweck ihres Engagements nicht aus den Augen verlieren und Sinn und Erfüllung aus ihrem Tun schöpfen.

Gott, unser Vater.

Für alle, die unter dem großen Dach der Caritas Christi Kirche zu bilden versuchen.

Dass sie rücksichts- und verständnisvoll miteinander umgehen und einen ebenso realistischen wie liebevollen Blick für die Welt, für die Menschen und ihre Sorgen, Nöte und Probleme behalten.

Gott, unser Vater.

Herr unser Gott, höre unsere Bitten durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Gabenbereitung

GL 264,1+2 Mein ganzes Herz erhebet dich

Gabengebet 25. Sonntag JK B

Herr, unser Gott,
nimm die Gaben deines Volkes an
und gib, dass wir im Geheimnis
der heiligen Eucharistie empfangen,
was wir im Glauben bekennen.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Sanctus

GL 491 Heilig, heilig, heilig

Vater unser

gesprochen

Lamm Gottes

GL 492 Lamm Gottes

Zur Kommunion

Instrumental

Lied zur Danksagung

GL 261,1-3 Den Herren will ich loben

Schlussgebet 25. Sonntag JK B

Allmächtiger Gott,
du erneuerst uns durch deine Sakramente.
Gewähre uns deine Hilfe
und mache das Werk der Erlösung,
das wir gefeiert haben,
auch in unserem Leben wirksam.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Segen

Entlassung

instrumental

Domvikar Dr. Klaus Winterkamp, Münster



Predigtvorschlag Caritas-Sonntag (25. Sonntag im Jahreskreis B)

Armut macht krank

Morgen/Heute Abend (23. Sept. 2012) werden sie wieder ihre Runden drehen, liebe Mitchristen: Für die Rennfahrer der Formel 1 geht's im Rahmen der Weltmeisterschaft in 61 Runden auf immer denselben 5,07 km um den Großen Preis von Singapur. „Typisch Erwachsene“, möchte man fast sagen: sie rotieren und kreisen wie immer um die gleichen Fragen: „Wer ist der Schnellste, der Größte, der Beste, der Erste?“. Wenig verwunderlich darum, dass die Frage nach den Ersten und Letzten auch Jesu Jünger bewegte – wir hörten davon im Evangelium. Verwunderlich – wie so oft – ist nur die Einstellung Jesu.

Denn was er ihnen zunächst ankündigt, ist seine Karriere nach unten. Nach ganz unten: in die Armut, Leere und Gottverlassenheit seines Todes. Eine Karriere, die sich niemand wünscht. Wer will schon Karriere nach unten? Ist doch klar, dass seine Jünger ihn nicht verstehen können – oder verstehen wollen. Wer würde ihnen das übel nehmen? Es ist doch zutiefst menschlich, dass sie lieber Karriere nach oben machen würden. Sie wollen auch lieber hoch hinaus, die Größten, Ersten und Wichtigsten sein. Sie spekulieren sozusagen auf die Minister- und Beraterposten im Reich Gottes und hoffen auf großzügige Belohnung für ihre bestenfalls an Entbehrungen reiche Nachfolge. Jesu Grund- und Lebensregel, der Letzte und der Diener aller zu sein, verschlägt ihnen die Sprache. Ihr Ideal ist das nicht. Sie fragen nicht weiter nach, sie schweigen peinlich berührt.

Anders als die Jünger sind die Menschen auf den Plakaten der diesjährigen Caritaskampagne. „Armut macht krank“ allem Augenschein nach bereits da angelangt, wo Jesus seiner Ankündigung nach hinkommt: ganz unten nämlich. Ihr Portemonnaie ist leer, bis auf ein paar Cent haben sie nichts zum Leben. Leere, traurige Blicke, blasse, eingefallene Wangen, fehlende Zähne und ungepflegtes Haar signalisieren, dass es ihnen in jeder Hinsicht schlecht geht – auch gesundheitlich. Es reicht nicht für die Praxisgebühr, für rezeptfreie Medikamente, für Zahnersatz, geschweige denn für eine angemessene und dauerhafte medizinische Begleitung und Versorgung. Kuren sitzen ebenso wenig drin wie Eigenbeiträge zu Krankenhausaufenthalten. Die Wechselwirkungen zwischen Armut und Krankheit sind statistisch ebenso gut belegt wie die zwischen Bildung und Gesundheit. Arme und bildungsferne Menschen leiden vermehrt unter Krankheiten, liegen öfter im Krankenhaus und sind häufiger chronisch erkrankt.

Über 14 Prozent aller Menschen, die in Deutschland leben, gelten als von Armut bedroht. Sie arbeiten vielfach unter schwierigen bis unwürdigen Bedingungen, können oftmals keine langfristig abgesicherten Lebensgrundlagen schaffen und leben nicht selten in einem ohnehin sozial

instabilen Umfeld. Das erhöht den Druck, macht Stress und führt zu weiteren gesundheitlichen Risiken und Belastungen. Schon von jeher schreiben fast alle theoretischen Überlegungen zur Armut und Armutsbekämpfung der Gesundheit und der medizinischen Versorgung eine besondere Bedeutung zu. „Wo es an Einkommen, Perspektiven und Bildung fehlt, ist Krankheit ein häufiger Begleiter.“ Armut macht in der Tat krank. Die Gesichter der Menschen auf den Plakaten drücken es aus.

Sollen nun da, wo sie sind, die Jünger auch hin? Bilden sie buchstäblich plakativ ab, wo jede ideale Jesus-Nachfolge, wo alle Jüngerschaft seinem Willen nach hinführen soll? Die Menschen auf den Fotos stehen da doch für die Letzten; für die, die niemand mehr bedient; für die, die – wie der Menschensohn – ohnmächtig ausgeliefert sind an gesellschaftliche Strukturen und Bedingungen. Sie stehen da für jene, die gesetzlichen, behördlichen oder finanziellen Vorgaben preisgegeben und obendrein oft genug der Willkür oder Schikane ausgesetzt sind. Werden in der Logik Jesu nicht die, die derart ausgeliefert sind, in den Augen der Menschen zwar zu den Letzten, dafür in den Augen Gottes aber zu den Ersten?

Selbstredend hat Jesus es so nicht gemeint. Das wäre nicht nur billigste Vertröstung, das wäre seinerseits gnadenlose, zynische Schikane. Selbst derjenige, der sich im Sinne Jesu freiwillig ausliefert und zum Diener aller macht, ist deshalb nicht dazu verpflichtet, sozial die unterste Etage zu bewohnen. Christsein meint nicht, ständig den letzten Dreck darstellen zu müssen. Armut, Krankheit, Elend, Leid und Not sind als solche keine Werte oder Ideale – nicht einmal für Jesus. Er hat sie nie beschönigt oder gar verherrlicht – auch nicht, indem er, der Herr, sich mit den Armen, Kranken und sozial Ausgegrenzten identifizierte. Er hat Krankheiten geheilt, sich der Armen und Schwachen angenommen, weil es ihm um ihre Würde und Größe, ihr Ansehen und ihre Geltung ging. Er hat sich mit ihnen solidarisiert, um Gottes Größe und seinen Willen für ein Leben in Fülle aller zu verdeutlichen, denn der Mensch ist wer vor Gott.

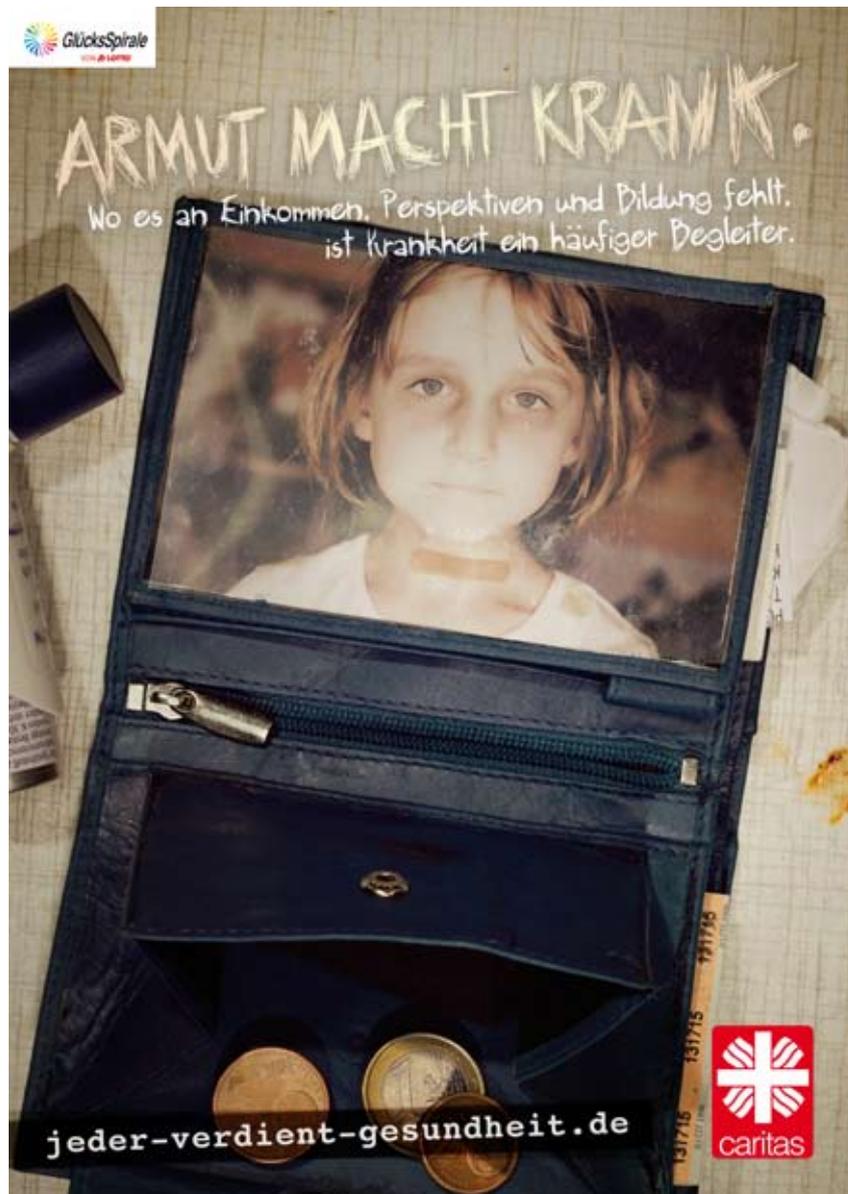
Der Mensch ist wer vor Gott – auch wenn er nicht dem Mainstream entspricht, kein Abitur hat und aus bildungsfernen Kreisen kommt. Der Mensch ist wer vor Gott – als ALG-II-Empfänger, als Asylbewerber, als Obdachloser. Wir sind wer vor Gott – auch wenn unsere Haare schwarz, unsere Haut dunkel und unsere Deutschkenntnisse mangelhaft sind. Wir sind wer vor Gott – mag unser Portemonnaie auch leer, die Aufenthaltserlaubnis abgelaufen und die Krankheit chronisch sein. Der Mensch ist wer vor Gott – in seinen Alkoholproblemen, trotz seiner Drogenabhängigkeit, mit seinen geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen. Der Mensch ist wer vor Gott – ohne dafür etwas leisten, in die Kranken- und Pflegeversicherung einzahlen oder zum Bruttosozialprodukt beitragen zu müssen. Sie alle sind wer vor Gott! Das wollte Jesus zeigen – den Armen, Kranken und Hilfebedürftigen, aber auch denen, die ihm nachfolgen, den Jüngerinnen und Jüngern, uns Christen.

Darum stellte er damals ein Kind in ihre Mitte. Das Kind steht da als Inbegriff des Armen, Hilflosen und Bedürftigen. Es steht da als Symbol des Letzten, Geringen, Unbedeutenden und Unwichtigen. Es leistet nichts, verdient nichts, trägt nichts ein. Als solches wird es zur Probe aufs Exempel für die Jünger, zum Lackmустest dafür, ob sie ihn verstanden haben. Als Diener aller werden sie über dieses Kind nicht einfach hochmütig oder altklug hinweg schauen. Sie werden sich im Vergleich mit ihm nicht als bessere, idealere oder gar vollkommene Menschen vorkommen. Im Gegenteil. Sie werden schnell verstehen, dass sie ihm gegenüber sogar ganz klein, ziemlich hilflos und arm dran sind. Denn das Kind steht da zugleich als Inbegriff des Anderen, des ganz Anderen vor ihnen. Es steht da als Symbol des „Ersten“, des „Allerersten“. Jesus sagt es ausdrücklich: Wer ein solches Kind aufnimmt, nimmt nicht nur ihn auf, er nimmt am Ende Gott selbst auf. Der Diener aller wird das Kind genauso sehen: als Inkognito Gottes.

Und als solches kann es – wie die Plakate zur Jahreskampagne zeigen – auch heute noch daher kommen. Doch auch der Drogenabhängige, der alternde Asylbewerber, die depressive Frau und der Obdachlose in unserer Mitte, in der Mitte unserer Städte, sozialen Bezüge und Gesellschaft ist nichts anderes als das Kind in der Mitte der Jünger damals: Gottes Inkognito.

Die Caritas der Kirche versucht das immer wieder auf vielfältige und oft überzeugende Weise: Die Würde und Größe gerade der Armen, Kranken und Hilfebedürftigen als Gottes Inkognito bewusst zu machen. Sie möchte Verständnis wecken für ihre Situation, ihre Lebenslagen, Anliegen und Rechte. Sie will ins Bewusstsein rücken, was arme Menschen brauchen, um ihr Recht auf gesundheitliche Versorgung umzusetzen. Es bedarf natürlich immer wieder der systematischen, strukturellen und präventiven Maßnahmen. Aber in erster Linie brauchen sie Menschen mit ein bisschen gesundem Menschenverstand, die großzügig und mit weitem Herzen Ermessensspielräume nutzen und Normen interpretieren. Sie brauchen aufmerksame Mitmenschen, die ihre Nöte und Sorgen wahrnehmen, die beratend und vermittelnd tätig sind oder manchmal ganz handfest den Gang zum Arzt, zum Gesundheitsamt oder zur Krankenkasse begleiten. Sie brauchen – nicht zuletzt im kirchlichen Kontext – auch solcher Dienste, Einrichtungen und Häuser, die Fünfe mal gerade sein, Gnade vor Recht ergehen lassen können und jenseits finanzieller Erstattung phantasievoll und kreativ alternative Wege in akuten Notlagen und in begleitender Vorsorge auf tun. Sie brauchen – um im Bild des Evangeliums zu sprechen –, eben jene Diener, die sich nicht dem eigenen, sondern dem Wohl des anderen verpflichtet wissen. Sie brauchen uns, liebe Mitchristen, denn Armut mag krank machen, aber Solidarität und Menschlichkeit können heilen. Jesus hat es bewiesen. Unsere Solidarität und Offenheit, unser Verständnis und Mitgefühl verleihen dauerhaft mehr Würde, Ansehen und Geltung, als der Große Preis von Singapur jemals eintragen könnte.

Domvikar Dr. Klaus Winterkamp, Münster



Predigtvorschlag Caritas-Sonntag (26. Sonntag im Jahreskreis B, 30.09.2012)

Armut macht krank – Jeder verdient Gesundheit.
Wo es an Einkommen, Perspektiven und Bildung fehlt,
ist Krankheit ein häufiger Begleiter.

Liebe Schwestern und Brüder!

Vielleicht erinnert sich der eine oder die andere an Plakatmotive der Caritas-Kampagnen vergangener Jahre. Mit einem Augenzwinkern wurde das Zusammenleben von Einheimischen und Fremden nach dem Motto aufgegriffen „Wir sind uns ähnlicher als wir denken“; oder eine ältere Dame als Expertin für Liebeskummer zum Leben im Alter bis hin zum vergangenen Jahr „Ich hasse meine große Nase“, um deutlich zu machen, dass Menschen mit und ohne Behinderung die gleichen Vorlieben und Abneigungen haben. Diese Pffiffigkeit ist den Motiven dieses Jahres abhanden gekommen! Armut macht krank!

Was sollte bei diesem Thema auch pffiffig sein? Sind doch über 14 Prozent der Bevölkerung in unserem Land von Armut bedroht. Darunter vor allem Haushalte mit Kindern, alleinerziehende Frauen und Menschen ohne Arbeit oder mit Jobs, bei denen man einfach zu wenig verdient, um einigermaßen leben zu können. Selbst in einem von der Mittelschicht geprägten Land wie Deutschland besitzen 10 Prozent der Bevölkerung 60 Prozent aller Geld- und Sachwerte. Und im Gegenzug teilen sich 70 Prozent nur knapp 9 Prozent des Vermögens. Das ist kein Sozialneid, sondern Realität.

Dabei ist Armut natürlich wesentlich mehr als über wenig Einkommen und Besitz zu verfügen. Da gehen Kinder nicht zum Geburtstag eines Klassenkameraden, weil es sich die Eltern nicht leisten können, ein kleines Geschenk zu besorgen und grenzen sich deshalb selbst aus. Da ist der Lohn so gering für eine anstrengende Arbeit, dass nicht nur das alltägliche Überleben zur Kunst wird, sondern auch die spätere Rente ist gleich noch mit betroffen – Altersarmut inbegriffen. Perspektiven gehen verloren oder waren gar nie da, die einem Menschen erst die Kraft zum Leben geben.

Wo es an Einkommen, Perspektiven und Bildung fehlt ist Krankheit ein häufiger Begleiter. Wer arm ist kann sich nicht auf seine Lebensgrundlagen verlassen. Vielfältige Konflikte sind die Folge. Das alles macht Druck und belastet Leib und Seele gleichermaßen – Krankheiten sind die Folge. Arme Menschen sind ganz wörtlich genommen verletzbarer, denn sie erleben ihre Lebensbedingungen häufig als kränkend. Und wer sich gekränkt fühlt wird auf Dauer krank. Verwundert es doch nicht, dass jemand auch schneller psychisch krank wird, der sich ständig um seine Existenz sorgen muss.

„Euer Reichtum verfault, und eure Kleider werden von Motten zerfressen. Euer Gold und Silber verrostet; ihr Rost wird als Zeuge gegen euch auftreten und euer Fleisch verzehren wie Feuer.“ Dieses drastische Wort aus dem Jakobus-Brief, liebe Schwestern und Brüder stellt alles in Frage, was scheinbar Sicherheit gibt. Der Fluch des Vergänglichen wird uns zugemutet. Ob es viel oder wenig Besitz ist, an den wir uns klammern, macht wenig Unterschied. Denn letztlich werden wir danach gefragt werden, welche Lebenschancen wir denen eingeräumt haben, die wir als Arme bezeichnen.

Jesus empfiehlt eine ziemlich radikale Kur. „Wenn dich deine Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab; ... Und wenn dich dein Fuß zum Bösen verführt, dann hau ihn ab; ... Und wenn dich dein Auge zum Bösen verführt, dann reiße es aus ...“ Das ist keine Anleitung zur Selbstverstümmelung. Vielmehr geht Jesus mit diesen Aussagen an die Wurzel. Er will bildhaft, geradezu drastisch verdeutlichen, dass selbst die körperliche Unversehrtheit ein nachrangiger Wert ist, wenn wir die Lebensmöglichkeiten anderer gefährden, sie ihnen vorenthalten oder gar wegnehmen.

Und genau darum geht es bei dieser Kampagne 2012. „Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, ... er wird um seinen Lohn nicht kommen.“ Wasser miteinander teilen heißt, das Lebensnotwendige miteinander teilen. Und vor dem Hintergrund des Zusammenhanges von Armut und Krankheit bedeutet das für mich, dass es die Solidarität der gesamten Gesellschaft braucht, damit auch arme Menschen ihr Recht auf eine gute gesundheitliche Versorgung wahrnehmen können. Dazu gehört ganz wesentlich eine solidarische Finanzierung unseres Gesundheitssystems. Dazu müssen wir im Sinne Jesu radikal unsere Gesinnung überprüfen. Analysen haben gezeigt, dass die weit verbreitete These nicht stimmt, wonach Arme einfach zu viel rauchen, trinken und Chips essen und so mutwillig ihre Gesundheit gefährden. Vielmehr sind es ihre oft existenziellen Sorgen, die daraus nicht selten einen Teufelskreis werden lassen. Indem sich immer mehr Versicherte mit besseren gesundheitlichen Risiken aus der Solidarität verabschieden und für sich selbst sorgen, lassen sie genau jene zurück, die auf die Stärkeren angewiesen wären. Dem gilt es entgegen zu wirken.

Dazu bedarf es unseres Blickes für diese Zusammenhänge. Die Caritas-Kampagne 2012 möchte aufklären. Sie möchte aufmerksam machen, dass eben bei fehlendem Einkommen, mangelnden Perspektiven und zu wenig Bildung Krankheit ein häufiger Begleiter ist. Und deshalb sind die Plakate der Kampagne 2012 so, wie sie sind: aufrüttelnd, anstößig, emotional. Zu offensichtlich sind das Kind, die Frau und der Mann krank, krank und arm. Als Bild in einem Geldbeutel aber denkt jemand an sie, vertraut uns genau diese Menschen jemand an. Damit uns zu Herzen geht, was sie brauchen: Solidarität.

Liebe Schwestern und Brüder! Armut macht krank. Genauso aber gilt: Solidarität hilft heilen, denn jeder verdient Gesundheit. Und dafür setzt sich die Caritas mit ihrer Kampagne 2012 ein! Amen.

Prälat Dr. Peter Neher



Aktion gegen Armut, Deutscher Caritasverband 2010

Anmerkung der Redaktion:

In den beiden Predigttexten wird die Quote der Menschen, die in Deutschland armutsgefährdet sind mit über 14 Prozent benannt. Dies ist das Ergebnis des sozio-ökonomischen Panels. Andere statistische Verfahren, wie z.B. destatis kommen auf eine Quote von 15,6% (Aussage November 2011). Beide Zahlen dürfen auf Grund der unterschiedlichen Datenbasis nicht miteinander in Bezug gebracht werden.

Spirituelle Impulse zur Caritas-Kampagne 2012

(zusammengestellt von Barbara Fank-Landkammer)

Armut, Krankheit und Heilung in der Bibel

Ein ganzes Volk ist krank

Das Alte Testament kennt nicht nur die individuelle Krankheit, sondern spricht auch von einem ganzen Volk, das erkrankt ist. Erkrankt im Sinne von gekränkt, in seiner Würde verletzt, ohne Heimat und auf der Suche nach Erlösung. Das Volk Israel erlebt seine Verbannungszeiten als „kranke Zeiten“. Der Weg durch die Wüste ins gelobte Land wird zu einer Heilungsgeschichte. Die Gesundung verläuft nicht geradlinig. Immer wieder gibt es Rückfälle, Rückschläge – bis hin zur verklärenden Sehnsucht, das unfreie Leben in Ägypten sei besser gewesen als die Aussicht auf Heilung. (vgl. 2 Moses 16ff)

Psalm 88

Psalm 88 thematisiert nicht nur die körperlichen Leiden des Kranken. Die viel größere Qual scheint die soziale Isolierung zu sein, mit der die Krankheit und das baldige Sterben einhergehen. Eine Erfahrung, die auch arme Menschen in Deutschland machen. Sie berichten, dass sie weniger Freunde haben, die ihnen in der Krankheit beistehen, sie ermutigen oder ihnen helfen ihre Rechte durchzusetzen.

Herr, du Gott meines Heils, zu dir schreie ich am Tag und bei Nacht.
Lass mein Gebet zu dir dringen, wende dein Ohr meinem Flehen zu!
Denn meine Seele ist gesättigt mit Leid, mein Leben ist dem Totenreich nahe.
Schon zähle ich zu denen, die hinabsinken ins Grab,
bin wie ein Mann, dem alle Kraft genommen ist.
Ich bin zu den Toten hinweggerafft wie Erschlagene, die im Grabe ruhen;
an sie denkst du nicht mehr, denn sie sind deiner Hand entzogen.
Du hast mich ins tiefste Grab gebracht, tief hinab in finstere Nacht.
Schwer lastet dein Grimm auf mir, all deine Wogen stürzen über mir zusammen.
Die Freunde hast du mir entfremdet, mich ihrem Abscheu ausgesetzt;
ich bin gefangen und kann nicht heraus.
Mein Auge wird trübe vor Elend.
Jeden Tag, Herr, ruf ich zu dir; ich strecke nach dir meine Hände aus.
Wirst du an den Toten Wunder tun, werden Schatten aufstehn, um dich zu preisen?
Erzählt man im Grab von deiner Huld, von deiner Treue im Totenreich?
Werden deine Wunder in der Finsternis bekannt, deine Gerechtigkeit im Land des Vergessens?
Herr, darum schreie ich zu dir, früh am Morgen tritt mein Gebet vor dich hin.
Warum, o Herr, verwirfst du mich, warum verbirgst du dein Gesicht vor mir?
Gebeugt bin ich und todkrank von früher Jugend an,
deine Schrecken lasten auf mir und ich bin zerquält.
Über mich fuhr die Glut deines Zorns dahin, deine Schrecken vernichteten mich.
Sie umfluten mich allzeit wie Wasser und dringen auf mich ein von allen Seiten.
Du hast mir die Freunde und Gefährten entfremdet; mein Vertrauter ist nur noch die Finsternis.

Krankheit, Hoffnung und Heilung in der Literatur

„Sie sind so jung, so vor allem Anfang, und ich möchte Sie, so gut ich es kann, bitten, lieber Herr, Geduld zu haben gegen alles Ungelöste in Ihrem Herzen und zu versuchen, die Fragen selbst liebzuhaben wie verschlossene Stuben und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind. Forschen Sie jetzt nicht nach den Antworten, die Ihnen nicht gegeben werden können, weil Sie sie nicht leben könnten. Und es handelt sich darum, alles zu leben. Leben Sie jetzt die Fragen. Vielleicht leben Sie dann allmählich, ohne es zu merken, eines fernen Tages in die Antwort hinein.“

Rainer Maria Rilke, Briefe an einen jungen Dichter namens Franz Xaver Kappus, 16.07.2003

Keine Katze mit sieben Leben,

keine Eidechse
und kein Seestern,
denen das verlorene Glied
nachwächst,
kein zerschnittener Wurm
ist so zäh wie der Mensch,
den man in die Sonne
von Liebe und Hoffnung legt.
Mit den Brandmalen
auf seinem Körper
und den Narben der Wunden
verblaßt ihm die Angst.
Sein entlaubter
Freudenbaum
treibt neue Knospen,
selbst die Rinde des Vertrauens
wächst langsam nach.

Hilde Domin, Auszug aus „Wen es trifft“, Nur eine Rose als Stütze,
S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt/M. 1959

Für wen ich singe ...

Ich singe für die Verrückten
Die seitlich Umgeknickten
Die eines Tages nach vorne fallen
Und unbemerkt von allen

An ihrem Tisch in Küchen sitzen
Und keiner Weltanschauung nützen
Die tagelang durch Städte streifen
Und die Geschichte nicht begreifen

Die sich vom Kirchturm stürzen
Die Welt noch mit Gelächter würzen
Und für den Tod beizeiten
Sich selbst die Glocke läuten

Die an den Imbißtheken hängen
Sich weder vor- noch rückwärts drängen
Und still die Tagessuppe essen
Dann alles wieder schnell vergessen

Die mit den Zügen sich beeilen
Um nirgendwo zu lange zu weilen
Die jeden Abschied aus der Nähe kennen
Weil sie das Leben Abschied nennen

Die auf den Schiffen sich verdingen
Und mit den Kindern Lieder singen
Die suchen und die niemals finden
Und nachts vom Erdboden verschwinden

Die Wärter stehen schon bereit mit Jacken
Um werkgerecht die Irrenden zu packen
Die freundlich auf den Dächern springen
Für diese Leute will ich singen

Die in den großen Wüsten sterben
Den Schädel schon in tausend Scherben
Der Sand verwischt bald alle Spuren
Das Nichts läuft schon auf vollen Touren

Die sich durchs rohe Dickicht schieben
Vom Wahnsinn wund und krank getrieben
Die durch den Urwald aller Seelen blicken
Den ganzen Schwindel auf dem Rücken

Ich singe für die Verrückten
Die seitlich Umgeknickten
Die eines Tages nach vorne fallen
Und unbemerkt von allen

Sich aus der Schöpfung schleichen
Weil Trost und Kraft nicht reichen
Und einfach die Geschichte überspringen
Für diese Leute will ich singen



Hanns Dieter Hüsch, Das Schwere leicht gesagt, tvd Verlag GmbH, 1993

Gebete

Segen in der Krankheit

All deinen Fragen möge Gott sein Ohr öffnen,
deine stummen Schreie möge er in sein Herz lassen,
damit sie nicht ungehört verhallen.
Er lasse in dir die Gewissheit keimen,
dass er dich hört und um dich weiß.
Wenn du dich allein fühlst, lasse er dich ganz sanft seine Nähe spüren;
Wenn du zu fallen glaubst, reiche er dir seinen stützenden Arm.
Treibt die Angst dich um, schenke er deinen aufgewühlten Gedanken Ruhe.
Meinst du ins Bodenlose zu stürzen, so fange er dich mit offenen Armen auf.
Scheint die Last der Krankheit dich zu erdrücken, durchdringe er dich mit neuer Kraft.
Fühlst Du nichts als Ohnmacht, so gebe er dir Geduld auszuhalten.
Und wenn du nirgendwo mehr Sinn siehst und nur noch Leere spürst,
so erfülle er alles Leere mit seiner Gegenwart

und umhülle dich ganz behutsam
mit seinem bergenden Segen

Ursula Schauber, Segen in Krankheit,
aus: Susanne Ruschmann (Hg), Die Stunden dazwischen. Zeit und Lebenszeiten.
Feiern im Jahreskreis. Band 12, Schwabenverlag AG, Ostfildern 2007, S. 66f

Oh Gott, der Du ein Gott der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit bist,

Wir bitten Dich um Vergebung für die immer größer werdende Kluft zwischen Reich und Arm.
Und für das Leid jener, die ausgeschlossen sind vom reichlich gedeckten Tisch.

Vergib, dass wir in einer Welt der begrenzten Ressourcen,
in der wir bereits mehr haben als unseren gerechten Anteil,
unsere Blicke zu sehr auf das Materielle richten.

Vergib, dass wir den leichten und bequemen Weg gehen.

Erfülle uns mit einem lebendigen Glauben.

Mach uns zu Werkzeugen sozialer und individueller Versöhnung.

Darum bitten wir Dich im Namen Jesu, unsres Herrn. Amen

Eröffnungsgebet aus einer Novene für den Süd-Sudan; von Caritas England (CAFOD)

Vater unser

Du Vater, Du Mutter aller Menschen, besonders der Schwachen und Armen.

Der du bist im Himmel

Ein Himmel, in dem der Leidende getröstet wird und Reichtum keinen Wert besitzt

Geheiligt werde dein Name

Dein Name heilt, Deine Gegenwart verwandelt.

Dein Reich komme

Dein Reich der ausgleichenden Gerechtigkeit, der Versöhnung und Solidarität

Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden

Auch durch uns, wenn wir uns auf die Not der anderen einlassen.

Unser tägliches Brot gib uns heute

Und gib es vor allen denjenigen, die nichts haben –
den Kindern in den Slums, den Alten am Rande der Städte,
den Kranken, die verlassen sind.

Und vergib uns unsere Schuld

Auch die Schuld des Nichts-Tuns, der Gleichgültigkeit.

Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern

Auch den Menschen, die uns entmutigen,
die unsere kleinen Schritte entwerten,
die sagen: „Es wird sich ja doch nichts ändern“.

Und führe uns nicht in Versuchung

Nur unsere kleine Welt zu sehen, die eigenen vier Wände.

Sondern erlöse uns von dem Bösen

Damit wir dem Guten mehr trauen als dem Bösen.

Denn dein ist das Reich

Ein Reich, das weder arm noch reich kennt.

Und die Kraft

Eine Kraft, die unerschöpflich ist.

Und die Herrlichkeit

Eine Herrlichkeit, die die Herzen froh macht.

In Ewigkeit. Amen



Herausgegeben von
Deutscher Caritasverband e.V.
Referat Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Telefon (0761) 200-419
Fax (0761) 200-541
E-Mail: info@caritas.de
Internet: www.caritas.de

Redaktion: Barbara Fank-Landkammer (01/2012)
Alle Fotos (c) Deutscher Caritasverband